

Heizlüfter bereiten zusätzliche Probleme

Zur aktuellen Situation auf dem Strom- und Gas-Markt führte der Dibbegugger ein exklusives Interview mit Paul Weber, dem Geschäftsführer der Stadtwerke Groß-Gerau Versorgungs GmbH (GGV).

Als solides und langfristig planendes Unternehmen hat der Groß-Gerauer Versorger GGV zurzeit weniger Probleme als andere, die zeitweise als Billiganbieter Kunden angelockt haben, diesen aber jetzt kündigen mussten, weil sie Gas und Strom nicht mehr gewinnbringend veräußern können. Stromkunden die in der Kreisstadt wohnen und andernorts gekündigt wurden, fallen in die Grundversorgung und müssen von der GGV – zu aktuellen Marktpreisen – beliefert werden. Bei Gas macht die GGV nur den Vertrieb und kann mit längerfristigen Lieferverträgen kalkulieren. Die Erhöhung des Gaspreises wurde den Kunden zwar bereits angekündigt, - aber erst zum 1. Februar 2023. Andere Versorger haben ihre Abschläge für Gas in diesem Jahr schon mehrfach erhöht.

Erneuerbare dämpfen den Strompreis

Für den Strompreis spielt es mittlerweile eine Rolle, dass die GGV selbst viel Strom in der Biogasanlage in Wallerstädten und mit zahlreichen PV-Anlagen in Groß-Gerau und der Region erzeugt. Die Gewinne aus den Vergütungen des Erneuerbare Energien Gesetzes (EEG) fließen ebenso in die Gesamtrechnung des Unternehmens ein wie aktuelle Erlöse für den Strom durch die Direktvermarktung. Die EEG-Umlage garantiert für Strom aus Photovoltaikanlagen (PV) aktuell je nach Größe der Anlage einen Mindestpreis von 6 bis 10 Cent pro Kilowattstunde. Eine Direktvermarktung über die Strombörse, wo die Preise momentan deutlich höher sind, ist möglich, lohnt sich aber nur für PV-Anlagen mit einer Leistung von mehr als 100 kWp. Die kleinen Privatanlagen auf den Hausdächern haben je nach Größe nur eine Leistung von etwa fünf bis zehn kWp. Sie sind 20 Jahre lang ohne Inflationsausgleich an die EEG-Vergütung gebunden.

Der Übertragungsnetzbetreiber Amprion zahlt den Direktvermarktern die Differenz zwischen Strom-Mindestpreis und Strom-Börsenpreis aus. „Erzielte Gewinne der GGV sind preisdämpfend für die Endkunden, weil die GGV erzielte Erlöse teilweise weitergibt,“ sagt Paul Weber. Andererseits sind kurzfristig notwendige Kosten für Regenergie und Ausgleichsenergie deutlich teurer geworden. Die Preise für Strom aus Sonne, Wind und Biomasse werden monatlich neu festgelegt.

Den Strom aus den unzähligen kleinen, privaten PV-Anlagen sammelt Amprion ebenfalls ein und verkauft ihn deutlich teurer. Ein Beispiel für die momentan diskutierten

„Zufallsgewinne“, welche die Politik abschöpfen möchte.

„Die Sonne schickt uns keine Rechnung!“, betont Paul Weber. Ist eine Photovoltaikanlage erstmal montiert, so entstehen über 25 Jahre kaum weitere Kosten. Anders ist das bei der Biogasanlage, welche die GGV zwischen Wallerstädten und Geinsheim betreibt. Aufgrund der Trockenheit gab es in diesem Jahr eine schlechte Ernte für Mais und andere Biomasse, die in der Anlage vergoren werden. Noch 20 Prozent schlechter als im Trockenjahr 2018. Da GGV und Landwirte gleichzeitig hohe Treibstoffpreise zu verkraften hatten, musste für die Zulieferprodukte tiefer in die Tasche gegriffen werden. „Ohne die höheren Strompreise wäre hier ein Verlust eingetreten“, sagt Paul Weber.

Wäre eine direkte Einspeisung von Gas aus Biogasanlagen ins Gasnetz möglich? „Ja“, sagt der GGV-Chef. Zurzeit wird das erzeugte Methangas in Blockheizkraftwerken (BHKW) verbrannt. Dabei entstehen Strom für die GGV-Kunden und Abwärme, welche zur Trocknung von Kräutern und anderen Anwendungen genutzt wird. Durch eine Umrüstung der Biogasanlage mit einer Methan-Aufbereitung, wäre die direkte Einspeisung in das Erdgasnetz möglich. Es braucht dann nur noch einen Anschluss an das Gasnetz. „Bei allen Investitionen müssen aber viele Details beachtet werden, damit die Anlage auch in Zukunft wirtschaftlich betrieben werden kann“, gibt Paul Weber zu bedenken. „Der Aufwand wäre beträchtlich, die Bauzeit sicherlich nicht weniger als ein Jahr.“

Gaslieferungen nur gegen Kautions

Das ‚Gerauer Landgas‘ bezieht die GGV in Zusammenarbeit mit einem größeren Stadtwerk in Nordrhein-Westfalen unter anderem vom Großversorger Uniper. Aufgrund gemeinsamer Ausschreibung und Abwicklung können hier Kosten eingespart werden. Inzwischen verlangen die Gaslieferanten von den Stadtwerken die Hinterlegung von stattlichen Kautionsen und Sicherheitsleistungen. Diese sollen zum Tragen kommen, sollten die Versorger in finanzielle Schwierigkeiten geraten, was zum Beispiel im Winter durch Zahlungsausfälle bei Endkunden denkbar ist. Je nach Bonität der Stadtwerke müssen teilweise etliche Millionen Euro hinterlegt werden. Dieses Geld ist in den Rücklagen üblicherweise nicht vorhanden und muss per Kredit beschafft werden. Auf diese Weise kann auch ein finanziell gesundes Unternehmen Liquiditätsprobleme bekommen.

Ein Blick in die Zukunft ist auch für den Fachmann Paul Weber nicht leicht. In diesem Jahr seien zahlreiche Tankschiffe mit LNG-Gas (Flüssiggas), das China bereits gekauft hatte, nach Europa umgeleitet worden. Hier

habe China das günstig bezogene LNG teurer wieder verkauft. Ob das auch im Winter nächsten Jahres funktioniert ist unklar.

Die Kohlekraftwerke, welche in Deutschland zusätzlich aus der Reserve wieder ans Netz genommen werden, produzieren eigentlich aufgrund gestiegener Emissionsrechte teurer als Gaskraftwerke. Nur der im Moment exorbitant hohe Gaspreis verdreht die bisher gültige Realität. Mit Kohlekraftwerken und einem befristeten Weiterbetrieb von Atomkraftwerken sieht Paul Weber für die nächsten Jahre genügend Angebot im Stromnetz. Ein „aus dem Markt drängen“ von Gaskraftwerken werde damit wahrscheinlicher.

Eine ganz wichtige Rolle spielt die Einsparung von Strom und Gas. Die Europäische Union (EU) hat eine Einsparung von 5 Prozent im Visier. Die Nationalstaaten haben teilweise deutlich höhere Einsparziele. So soll es staatliche Anreize für Unternehmen geben, die speziell in Spitzenzeiten ihren Strom- und Gasverbrauch reduzieren. Wenn das klappt, sinken auch die Börsenpreise, und Jede/r profitiert davon.

Einsparungen sind beste Energiequelle

Völlig kontraproduktiv sei es, so Paul Weber, dass sich angeblich über 600.000 Menschen kleine Heizlüfter angeschafft hätten, um im Winter ihre Wohnungen zu beheizen. Strom sei ohnehin für diesen Zweck teurer als Gas. „Wenn aber in den Spitzen-Verbrauchszeiten für Strom zwischen 7 Uhr und 9 Uhr, sowie zwischen 17 Uhr und 22 Uhr dann noch hunderttausende Heizlüfter eingeschaltet werden, lässt das die Strompreise regelrecht explodieren, weil dann auch die allertuersten Kraftwerke hochgefahren werden müssen!“ Nach dem mittlerweile bekannten „Merit Order Effekt“ berechnet sich der gesamte Strompreis nach dem kostenintensivsten Kraftwerk, das zur Deckung der Stromproduktion eingeschaltet werden muss.

Gelingt es hingegen, den Stromverbrauch um einige Prozent zu reduzieren, so können wir auf teure Gaskraftwerke verzichten und sparen so enorme Kosten ein.

Sollten Versorgungsprobleme auftreten, so hat die Bundesnetzagentur bereits eine Liste mit zahlreichen Unternehmen erstellt, die zeitweise für eine „unkritische Abschaltung“ infrage kommen. Große Kühlhäuser zum Beispiel könnten bei geschlossenen Türen viele Stunden auch ohne Kühlung auskommen.

Während die Industrie ihren Gasverbrauch in den letzten Monaten bereits um rund 20 Prozent senken konnte, gibt es bei den Privathaushalten noch Potenzial. Die GGV möchte auch hiermit gutem Beispiel vorangehen. Wie in anderen öffentlichen Gebäuden beschlossen, werden auch die Büros der GGV künftig nur auf 19 Grad Celsius beheizt.